

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Georges-André Chevallaz

Die Herausforderung der Neutralität

Orell Füssli Verlag, Zürich 1997

Zentrale Themen des Werkes sind die Wahrung der Unabhängigkeit der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges und die damit eng verbundene Problematik der Neutralität. Der Autor geht bei ihrer Analyse nicht in chronologischen Schritten vor, sondern schildert die Bedrängnis der zeitweise völlig umschlossenen Schweiz und die Herausforderungen, mit denen sich Bundesrat und Armeeführung konfrontiert sahen, anhand zahlreicher entscheidungsschwerer Ereignisse und präzise gezeichneter Porträts bedeutender Persönlichkeiten. Dass sich dabei der Blick des Historikers mit besonderer Schärfe auf die Person von Bundesrat Pilet-Golaz fokussierte, liegt auf der Hand. Dem vielfach verzerrten, nicht selten gehässigen Bild dieses Magistraten, der viele durch seine Arroganz und seinen gespreizten Intellektualismus absties, stellt der Verfasser ein sorgfältig recherchiertes, differenziertes Bild gegenüber und würdigt in der gleichen unbestechlichen Manier des echten Historikers auch seine Rede vom 25. Juni 1940.

«Als Mann der Politik habe ich mich mehr für das Procedere der Entscheidungsfindung interessiert als für die pittoresken Besonderheiten der Ereignisse», schreibt der Autor im Vorwort und liefert damit den Schlüssel zu seinem Werk: Er beurteilt alles aus der Sicht dessen, der sich dauernd fragt, wie er selber gehandelt hätte als Träger der Verantwortung, die damals auf unsern Magistraten lastete. – Und einem Mann, der jahrzehntlang in der «babylonischen Gefangenschaft» des Bundeshauses lebte, hört man auch gerne zu, wenn er einmal (S. 214) über «die stumpfsinnige Mauer der Verwaltung» schimpft. Josef Feldmann

Heinrich Oswald
Management mit einem Lächeln
Thun: Ott, 1997
ISBN 3-7225-6912-5

Der Titel liesse vermuten, dass es sich hier nur um zivile Verhaltensweisen handelt. Indessen enthält das Buch Erkenntnisse und Mahnungen, die

auch im militärischen Alltag wesentlich sind. «C'est le ton, qui fait la musique» gilt auf dem Kasernenhof und im Einsatzbefehl wie im Geschäft. Was hier unter anderem zur Führung, Karriere, Beförderung und Qualifikation gesagt wird, entspricht einem «Brevier für Vorgesetzte». Bezeichnenderweise führt denn auch der Autor neben dem humanistischen Gymnasium den Militärdienst als einen seiner «Bausteine zum Leben» an.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Carlo d'Este
A Genius For War – A Life of George S. Patton
London, Harper Collins Publisher 1995, £ STG 25.–

Carlo d'Este hat eine spannende Biographie über General Patton vorgelegt. Neben öffentlichen Quellen stand ihm dabei auch erstmals Pattons umfassendes Familienarchiv zur Verfügung.

Patton war wohl der schillerndste und umstrittenste amerikanische General des 2. Weltkrieges. Gefürchtet von seinen deutschen Gegenspielern, bewundert von vielen seiner Landsleute für sein Draufgängertum und seine militärischen Erfolge, wurde er von ebensovielen verachtet für seine Egozentrik und seinen Hang zur Selbstdarstellung. Pattons Karriere hing oft an einem seidenen Faden. Die Ohrfeigung eines Soldaten in Sizilien führte beinahe zu seiner Entlassung aus der Armee. Die langjährige Freundschaft mit Eisenhower bewahrte ihn vor diesem Schicksal. Nur ein Jahr später, nach dem Ausbruch aus der Normandie und beim Stoss durch Frankreich an der Spitze seiner 3. Armee, war Patton der Held des Tages. Die Medien, die ihn kurz zuvor zerrissen hatten, feierten ihn.

Wer war Patton und weshalb lagen Triumph und Misserfolg so nahe beisammen? D'Este ist es in seiner Biographie eindrücklich gelungen, die verschiedenen Seiten von Patton darzustellen und auszuloten.

Einer konservativen Südstaatenfamilie entstammend, vertrat Patton traditionelle amerikanische Werte. Die Armee war für ihn eine grosse Familie, in der Führung und Fürsorge Hand in Hand gingen. Patton war ein unerbittlicher Ausbilder und Führer. Durch hartes Training soll-

ten Verluste auf das absolute Minimum beschränkt, mit aggressiver Führung dem Gegner das Gleichgewicht genommen werden. Ein hervorragender Kenner der Militärgeschichte, sind seine Einsichten in die Psychologie des Krieges zeitlos: «Victory is not gained by the number of killed but by the number of frightened.»

Als Hauptmann 1917 mit dem Aufbau des US Tank Corps in Frankreich betraut, schuf er ein Korps mit einer ausserordentlich hohen Kampfmoral. Im Gefecht führte Patton – entgegen den Befehlen seines Vorgesetzten – seinen Verband von vorne. Patton erkannte wie Guderian und Little Hart die zukünftige Bedeutung der Panzerwaffe und wurde nach dem Krieg einer ihrer vehementesten Verfechter. Allein, das US Tank Corps wurde in der Zwischenkriegszeit aufgelöst. Patton kehrte zur Kavallerie zurück.

Als die USA 1940 wieder mechanisierte Verbände aufstellten, schlug Pattons Stunde. In den Louisiana-Manövern zeigte er als Kommandant der legendären 2. US Pz Div eindrücklich, was ein solcher Verband zu leisten vermochte. Der Erfolg seiner Kampfführung in Tunesien, Sizilien, Frankreich und Deutschland war die Bestätigung.

«Patton – A Genius For War». Der Buchtitel könnte nicht treffender lauten. Pattons Energie, die ihn so erfolgreich machte auf dem Schlachtfeld, kam ihm oft in die Quere. Patton hatte ein unberechenbares Temperament, kein politisches Fingerspitzengefühl und eine oft beispiellose Arroganz. Die US Army brauchte ihn im Krieg – sie hätte ihn sonst fallen gelassen. Patton war ein Genius for War – nicht mehr.

Hugo Bänziger

Kosta Christitch
Les faux frères, Mirages et réalités yougoslaves
Paris, Flammarion, 1996, 297 p.
ISBN 2-08-066908-7

L'atroce guerre civile qui saisit au printemps 1992 la Bosnie et l'Herzégovine place soudain ces deux provinces sous la lumière crue de l'actualité et révèle leur inextricable complexité. Au regard des Occiden-

taux, ces régions en proie à l'horreur des massacres, des destructions, des exodes semblent sortir d'un univers inconnu ou de temps oubliés. Sans rapport avec le monde paisible qu'elles présentaient aux voyageurs étrangers depuis plusieurs décennies et qui se résumait à un Orient pittoresque dans une verte contrée d'Europe.

Le décalage entre le décor de naguère et le surgissement sanglant du présent ne tient pas seulement à l'habituelle et solide ignorance qui entoure depuis toujours les Balkans, ni à l'incompréhension tenace d'une partie de l'Europe pour l'autre. En effet, le totalitarisme a été, à l'Ouest, au mieux, un sujet d'étude, et non, comme à l'Est, le pain et l'air quotidiens. Cette césure, apparue par le sang versé, trouve son origine dans la nature spécifique de la Yougoslavie de Tito qui était double: une Yougoslavie apparente, mais illusoire; et une autre, secrète, mais réelle. Toutes deux étaient à la fois mêlées et distinctes dans une réalité, par là, perceptible, mais insaisissable de l'extérieur.

L'ignorance du passé, proche et lointain, a rendu inintelligible la tragédie yougoslave. Elle a laissé s'imposer des schémas ou des formules qui déformaient l'enjeu du drame et travestissaient ses causes et ses fins. Elle a permis à la propagande des partis en guerre de se développer sans rencontrer d'obstacle et à la désinformation d'atteindre des proportions inégales.

L'ambition de l'auteur, journaliste dans la presse parisienne, est de restituer un minimum de savoir et de mémoire pour faire table rase des idées préconçues. Ainsi, la Yougoslavie du maréchal Tito n'a ni réglé ni apaisé la question nationale. Elle l'a, au contraire, envenimée en lui appliquant un mécanisme singulier, copié du modèle soviétique, qui a conduit à la dislocation du pays et à l'embrassement des haines. Et ceci entre les deux principaux peuples de l'espace yougoslave, les Croates et les Serbes, ces «faux frères» qui ont fini par s'opposer sur tout, y compris sur leur langue littéraire commune et sur laquelle ils avaient fondé dans le passé, leur rêve de fraternité.

Selon l'auteur, la paix signée à Paris ne résout pas la question; elle la suspend.

Dominic M. Pedrazzini ■